

Ständen ist hier besonders ausgeglichen, weil weder ein früh ausgebildeter Absolutismus wie etwa in Brandenburg-Preußen den Ständen den Lebensatem abgeschnitten hat, noch es die Stände zu einer so überwiegenden Machtstellung gebracht haben wie in den säkularisierten geistlichen Territorien gegenüber schwachen Administratoren. So hat sich in Sachsen mit der Vorstellung des Ständestaates besonders nachhaltig der Glaube an seine organisch-natürliche Entstehung, an seine Vernunft- und Rechtmäßigkeit und an die das Ganze fördernde Harmonie seines Wesens begreiflicherweise behauptet.

Und doch liegt in dem Umstande, daß Sachsen als Ständestaat noch blühte, als seine Nachbarn bereits zum Absolutismus übergegangen waren, nicht die letzte Ursache seiner politischen Mißerfolge vom 30jährigen Kriege an bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Als positive Leistungen des ständischen Staates mögen unserer rückschauenden Betrachtung etwa erscheinen: die Pflege geordneter Finanzen im Lande und die aus der Liebe zur Sparsamkeit folgende Abneigung gegen kostspielige und fragwürdige politische Unternehmungen jeder Art, ferner eine gewiß oft egoistische, aber doch einheitliche und vor allem beständige Wirtschaftspolitik, die Ruhe und Frieden als notwendige Voraussetzungen gedeihlichen Lebens anerkennt. Dazu gehört auch — obwohl in diesem Punkte der ständische Einfluß weniger weit reicht — die Bewahrung der reinen Kirchenlehre. Schließlich entwickelt sich aus dem Wirken der Stände ein erstes leises Staatsgefühl auch bei den schlichten Untertanen der „Herren Stände“, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, unabhängig von der Stellung zum Fürstenhause oder von der in ihren Bann zwingenden Persönlichkeit eines einzelnen genialen Herrschers.

Offensichtlicher bieten sich die Schattenseiten des Ständestaates dem Auge des Betrachters dar. Auf Heeresmacht und auf unabhängige Finanzen ist der absolute Staat gegründet. Beides suchen in natürlichem Selbsterhaltungstrieb die Stände dem Landesherrn vorzuenthalten oder wenigstens zu beschneiden. Sie nutzen die Notlage Sachsens nach dem 30jährigen Kriege ebenso zur Festigung ihrer Machtstellung aus wie den Konfessionswechsel Augusts des Starken. Sie halten die Calvinisten von den Landesgrenzen fern und verhindern damit den Zustrom wertvollster Wirtschaftskräfte, die so den Nachbarn zu gute kommen. Vor allem aber — und das ist eine von ihrem Standpunkte aus verständliche, aber doch eben verhängnisvolle Politik — sie schließen sich selbst von jeder Erweiterung oder